

Zeitschrift: Emanzipation : feministische Zeitschrift für kritische Frauen
Band: 8 (1982)
Heft: 2

Artikel: ...Und das alles wegen einem nackten Hintern!
Autor: Schaller, V.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-359692>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

BERN

VOLLVERSAMMLUNG DER OFRA

Der Saal für die VV wurde plötzlich zu klein unter dem Ansturm der Frauen, die der Einladung gefolgt waren. Am Boden und auf Fenstersimsen fanden die letzten einen mehr oder weniger bequemen Sitzplatz.

Gleich vier neue Frauen konnten als neue OFRA-Mitglieder beklatscht werden: Göttin, gib, dass das jede VV der Fall ist! Zum Prozess informierte Gabriele Kaegi. Sie zitierte wörtlich nach ihren Stenonotizen die Worte des Anwalts Egli, was entristete Zwischenrufe auslöste. Gleich darauf kam die Frage, ob wir den Anwalt wegen kollektiver Beleidigung einklagen wollten. Die Diskussion lief auf zwei verschiedenen Ebenen: einerseits die Klage gegen Egli, andererseits die Frage, ob der Prozess weitergezogen werden soll. Die Frauen beschlossen, dass es das beste sei, die Energien weiter in den Prozess zu investieren und nicht an Eglis freche Polemik zu verschwenden. Wichtig ist es vor allem, weil wir damit zeigen, dass wir die Sache nicht auf sich beruhen lassen wollen; Was wütend machen muss ist die Tatsache, dass es immer noch nur um die

Klagelegitimation gehen wird, nicht um die Sache an sich...

Nächstes Traktandum war der Schwangerschaftsabbruch. Wichtig war bei der Entscheidung, welche Wege wir da beschreiten sollen, dass wir OFRA-Frauen uns einmal wirklich überlegen, was wir wollen, bzw. nicht wollen. Die Meinungen gingen auseinander. "Immer diese trockenen Diskussionen!", meinten die einen. "Eine Initiative mit dieser grundlegenden Forderung der Frauenbewegung muss sein", sagten die andern.

Dass der Initiative "Ja zum Leben" etwas entgegengesetzt werden muss, ist, glaub ich klar. Der Beschluss war dann, eine Initiative für straffreien Abbruch.

Zuletzt zeigten wir die Tonbildschau der OFRA-Zürich: ungleiche Erziehung von Mädchen und Buben. (Müsste es nicht "Bübchen" heissen?) Sie ist sehr gut und fand Anklang; Wir haben gelacht!

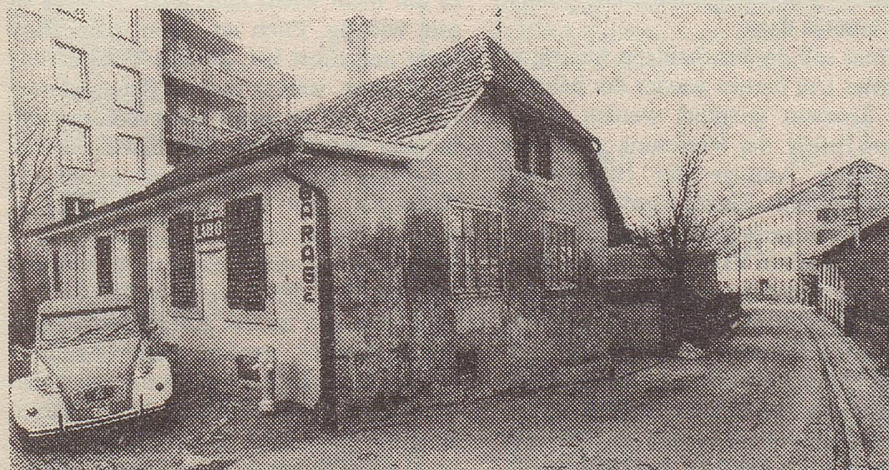
Es war eine interessante VV. Bleibt zu hoffen, dass es deren mehr gibt...
Rosette Fluri

EIN ERFOLG FÜR BERNERIN- NEN

ms. Für den Verein "Frouebeiz" hat das Berner Stadtparlament einen Kredit von 280'000 Fr. bewilligt. Damit kann der Verein die städtische Liegenschaft am Langmauerweg sanieren und zu einem Frauenzentrum mit Kaffeestube und Sit-

zungsräumen umfunktionieren. Die Frouebeiz wird wie das Basler Frauenzimmer nur Frauen offenstehen. Eine Betriebsbewilligung wurde bereits in Aussicht gestellt. Der Verein rechnet mit einem jährlichen Zinsaufwand von Fr. 9800.--.

(Mehr darüber in der nächsten Nummer.)



Am Langmauerweg 1 in Bern ist gegenwärtig noch eine Autowerkstatt eingemietet. Bis in einem Jahr soll hier ein Frauenbegegnungszentrum entstehen. (Bild Ruti)

... UND DAS ALLES WEGEN EINEM NACKTEN HINTERN!

Als ich in Basel zum ersten Mal den nackten Frauen-Po sehe, der für Jeans werben soll, traue ich meinen Augen nicht. Ich war so naiv zu glauben, dass sich gewisse Werbefritzen (und -innen) gewisse Dinge einfach nicht mehr erlauben können – wo doch die Frauenbewegung so stark ist! Weit gefehlt, der Po verfolgt mich, mir scheint, die ganze Stadt besteht nur noch aus Frauenhintern. Das erste Telefon gilt der Allgemeinen Plakatgesellschaft (APG), die den Aushang des Plakates besorgte. Aber der Informant weiss auch nicht, wie der Hintern auf die Plakatewände kam, eigentlich würden solche Plakate nicht angenommen, sagt er, weil sie gegen Sittlichkeit und Anstand verstossen. Nächster Schritt: eine Beschwerde gegen die APG, weil der nackte Hintern gegen Sittlichkeit und Anstand verstösst. Dann ein Telefon an das Polizeidepartement, in Zürich hat nämlich in der Zwischenzeit die Polizei das Plakat verboten – es könnte zu Verkehrsunfällen führen! Der nette Herr am Telefon scheint seit Tagen auf meinen Anruf gewartet zu haben, als ich ihm nämlich ruhig aber bestimmt klarmachen will, dass dieses Plakat frauenfeindlich ist, meinte er, er sei ganz meiner Meinung – und weshalb denn die OFRA nicht schon längst etwas dagegen unternommen habe. Ich bin baff, da gibt es doch tatsächlich Leute in der Behörde, die die OFRA kennen und Aktionen von ihr erwarten.

Zerknirscht und bedeutend höflicher erkläre ich dem netten Herrn, dass wir keine staatlich finanzierte Anstalt sind und uns deshalb auch nicht den ganzen Tag um frauenfeindliche Plakate kümmern können. Schliesslich bekomme ich den Typ, eine Beschwerde an das Bewilligungsbüro zu schreiben und eine Kopie der Beschwerde an die APG beizulegen. Also wieder zurück an die Schreibmaschine, möglichst keine Tippfehler, Sittlichkeit und Anstand, freundliche Grüsse. Zwei Tage später erneutes Telefon an den netten Herrn. Nein, er habe unsere Beschwerde noch nicht gesehen, das eile

BASEL

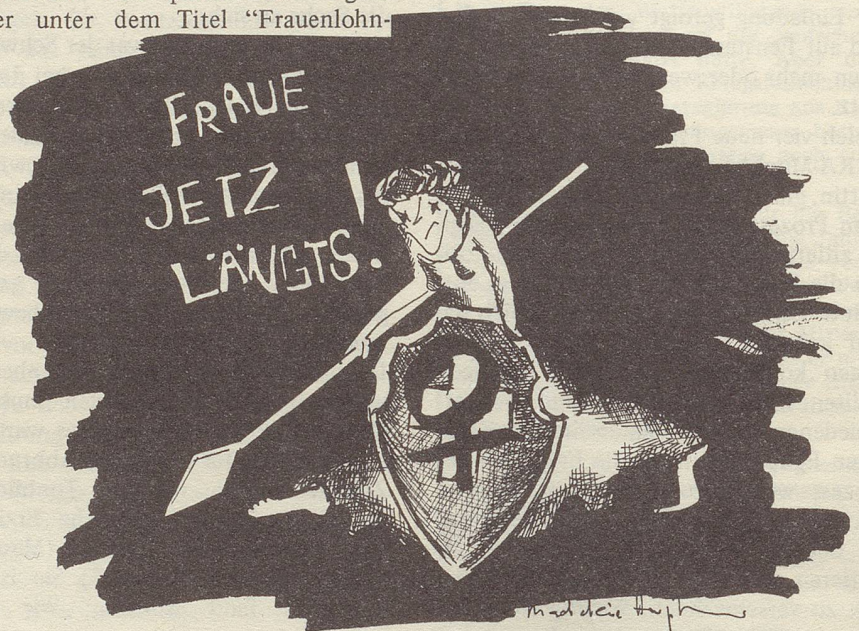
FRAUENGESCHICHTE

In diesem Wintersemester wurde an der Universität Basel endlich eine Veranstaltung zum Fach Frauengeschichte angeboten, nachdem Studentinnen das seit Jahren gefordert hatten. Im Rahmen einer wöchentlichen Vorlesung und eines anschliessenden Kolloquiums las Regina Wecker unter dem Titel "Frauenlohn-

lich ist die Ausradierung der eigenen Tradition ein sehr gut funktionierendes Mittel, um eine unterdrückte Gruppe in ihrer Abhängigkeit zu halten. Damit das nicht so bleibt, haben die Geschichtsstudentinnen eine Petition verfasst, in der gefordert wird:

ja auch nicht so. Denn selbstverständlich würde von ihnen jede Beschwerde behandelt, aber das dauere natürlich ein Weilchen. Vielleicht zwei Monate oder so, jedenfalls bekämen wir eine Antwort. Das hätte er mir ja auch vor zwei Tagen sagen können, meine ich, ja schon, aber damals sei es darum gegangen, wer zuständig sei, dass das Plakat überhaupt in den Aushang kam und dies ist das Be- willigungsbüro. Zuständig dafür, dass das Plakat überklebt, also verboten wird, ist die Staatsanwaltschaft. Und dort ist schon eine Anzeige eingegangen wegen Sittlichkeit und Anstand – nicht von der OFRA, meint der nette Herr etwas vorwurfsvoll. Ich bin drauf und dran, den Telefonhörer aufzufressen und der OFRA meine Kündigung einzureichen. Aber nicht verzagen, sondern die Staatsanwaltschaft anrufen. Der zuständige Herr ist um 15 h wohl noch nicht im Büro, um 15.30 vielleicht auf der Toilette, um 16 h sicher beim Kaffee und um 16.30 h wohl schon auf dem Heimweg. Neuer Anlauf am nächsten Tag. Guten Tag, hier die OFRA, nackter Po, Sittlichkeit und Anstand, wann kommt das Plakat weg. Ach so, ja es sei eine Anzeige eingegangen, aber nur eine (ich weiss, nicht von der OFRA!) und wann die behandelt würde, wisse er nicht, er könne nichts versprechen. Aber wenn Sie sich so aufregen über das Plakat, Fräulein, dann gehen Sie doch auf den nächsten Polizeiposten und machen dort eine Anzeige. Schluss, aus, fertig, das Thema Jeans-Werbung ist für mich gestorben. Ich tu ja viel für die OFRA, aber auf einem Polizeiposten Anzeige erstatten ... und überhaupt, in wenigen Tagen kommt der neue Aushang und die Sache ist vergessen. (Natürlich überlege ich mir auf dem Heimweg doch noch, ob ich nicht schnell beim Polizeiposten ... nein, das geht zu weit.) Heute die erfreuliche Meldung: Das Plakat wird überklebt. Zugunsten meines Selbstvertrauens nehme ich an, dass dieser Erfolg allein meinen Telefons und Beschwerden zu verdanken ist – und wehe, jemand beweist mir das Gegenteil!

V. Schaller



arbeit in Basel an der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert" aus ihrer Forschungsarbeit über die Lebensverhältnisse und Arbeitsbedingungen der Frauen um die Jahrhundertwende.

Die Veranstaltung war erwartungsgemäss sehr gut besucht, nicht nur von Historikerinnen, sondern auch von Frauen und Männern anderer Fakultäten. Damit wurde der Beweis für ein sehr grosses studentisches Bedürfnis nach der Sozialgeschichte der Frau erbracht.

Die Schwierigkeiten der Quellen- und Materialsuche widerspiegelten den desolaten Zustand dieses Forschungsgebietes in der Schweiz. Nachdem in den USA und in einigen europäischen Ländern das Fach Frauengeschichte seit Jahren anerkannt und gefördert wird, gibt es in der schweizerischen Forschungslandschaft noch kaum Ansätze dazu.

Doch nun soll der bescheidene Anfang an der Basler Uni bereits wieder der behördlichen Sparwut geopfert werden. Trotz grossem Erfolg der Vorlesung und trotz wiederholter Anträge des Historischen Seminars beim Erziehungsdepartement auf die Verlängerung des Lehrauftrags für Frauengeschichte, darf die Veranstaltung im Sommersemester nicht weitergeführt werden, obwohl sie ursprünglich auf mindestens zwei Semester geplant war.

Nachdem Frauen jahrhundertlang erfolgreich aus der Geschichte verdrängt und totgeschwiegen wurden, soll nun offenbar auch verhindert werden, dass sie ihre eigene historische Tradition wiederentdecken und an ihr anknüpfen können. Bekannt-

1. dass an der Universität Basel die Lehrveranstaltung zur Frauengeschichte im kommenden Semester wie geplant weitergeführt wird.

2. dass über das Sommersemester 82 hinaus ein Lehrauftrag für Frauengeschichte an der Universität Basel eingerichtet wird.

OLTEN

Mary Faust

"Wenn Du Dich nicht bewegst, spürst Du die Fesseln auch nicht"

Ich sitze in Mary's Zimmer, an der Wand steht dieser Satz geschrieben. Ich möchte noch etwas weitergeben von ihr, obwohl es mir nicht leicht fällt, jetzt. Aber es ist mir wichtig, Euch zu sagen, dass Mary nicht aufgehört hat, an eine Veränderung zu glauben, weil sie keinen Sinn mehr darin sah, weil sie nicht mehr ändern wollte oder keine Kraft mehr hatte. So wie ich Mary kannte, war Kraft in ihr, sie "bewegte" sich und spürte die Fesseln auch.

Mary starb an den Folgen eines Autounfalls am 10. 1. 82 im Spital in Olten.

Nicht der Tod an sich gibt mir das Gefühl der Ohnmacht, sondern dieser Tod, der so früh kam. Es tut weh, wenn ich daran denke, wie wenig Zeit Mary hatte. Darum wird mir jetzt auch bewusster, wie wichtig es ist, sich gegen Fesseln aufzulehnen, wie wichtig es ist zu leben und sich zu bewegen.